Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

INHALT

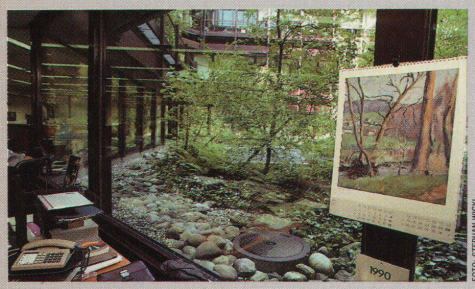


FOTO: STEPHAN WICKI

Vorbildliche Arbeitsumgebung oder überdimensionierte Büromaschine: der Uetlihof in Zürich

Titelbild: Nadia Bindella

Ein aussergewöhnlicher Stadtbummel durch die italienische Kapitale des Geschmacks und des Kapitals: Ettore Sottsass lustwandelte mit Michelle Nicol und Nadia Bindella durch «sein» Milano. **Mit Sottsass in Mailand**

Vor zehn Jahren vorbildlich – heute nur noch eine gewaltige Büromaschine? Michael von Orsouw, Stephan Wicki und Benedikt Loderer besuchten den Uetlihof der SKA in Zürich. **Waben mit Grossraumbüros**

Prag erwacht, sucht den Anschluss an Europa, besinnt sich aber auch auf die eigene Tradition. Georg C. Bertsch und Anatol Kotte stellen die Leute vor, die Architektur und Gestaltung «nach der Revolution» wiederbeleben. **Nach der Revolution**

Toni Cipolat, oberster Hausherr bei Möbel-Pfister, prägt nicht nur den Stil seiner Firma, sondern auch die Inneneinrichtung vieler Haushalte. Irene Meier und Giorgio von Arb besuchten den Mann, der hinter dem Slogan steht. **«Gut schweizerisch»**

Die Landschaftsarchitekten verwirklichen keine romantischen Traumbilder. Ziel ist es vielmehr, die Natur vor der Zivilisation zu schützen – mit Natur. Von Hans Renggli und Ruedi Walti. **Mit Natur gegen Zerstörung**

Geschwindigkeit gibt immer mehr auch bei der Gestaltung den Ton an, die Dinge lächeln kaum mehr. So der Befund von Christian Scholz (Fotos: Roth und Schmid). **Zackig, zugespitzt, pfeilschnell**

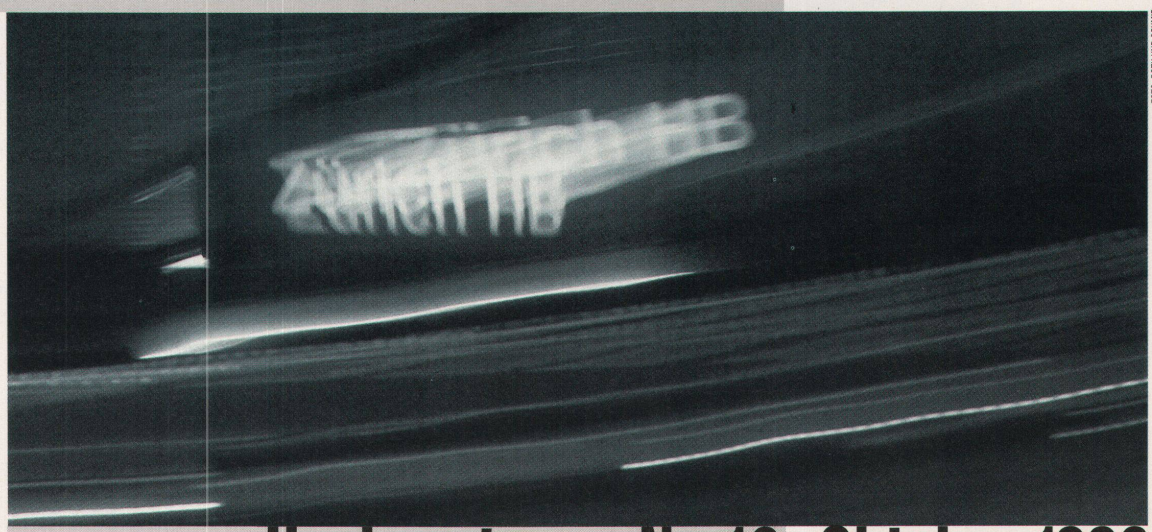


FOTO: ROTH UND SCHMID

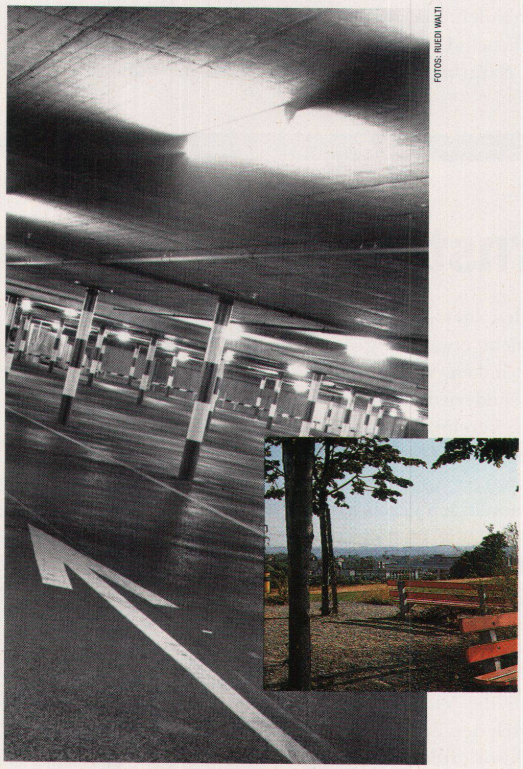
Geschwindigkeit: Der neue Parameter für Gestaltung

Hochparterre Nr. 10 Oktober 1990

MEINUNGEN/LEUTE 6
FUNDE 8
STADTWANDERER 11
KOMMENDES 13

BRENNPUNKTE

Der Deal um Kings Cross: Planung ohne Gesamtkonzept in London 21
Am Flon hängen Karrieren: Vorsichtige Neuorientierung in Lausanne 24
Eine Schweiz wie Willisau: Markus Mäder zur CH91-Werbung 25
Planen mit Satellitenbildern: Die Uni Zürich arbeitet in Sri Lanka 26
Objekte der dritten Art: Die Entwürfe der Gruppe «Meta-Moderne» 28
Vollholz und Seidenzöpfe: Baubiologie am Basler Spital 30
Fussball Nebensache: Für was neue Stadien geplant werden 31
Graffiti und Delfine: Die neuen amerikanischen Möbel kommen 32
Chiado in Lissabon: Die Planungseuphorie kühlt ab 34



FOTOS: RUEDI WALTI

Mehr als «die Natur machen lassen»: Landschaftsarchitektur

44
54
72
82
94
102

EREIGNISSE 116
FINGERZEIG von Armin Wildermuth 117

WETTBEWERBE

Basel: Der Masterplan gebiert den Innenraum 129
Emscher Park: Mit Geometrie und Kosmologie zum Logo 132

BÜCHER 133
MARKT-INFO 134
STELLEN 135
COMIC 144
VORSCHAU/IMPRESSUM 146

EDITORIAL

Mit Verspätung zu mehr Qualität?

Das «Gewerbehaus in Stadtnähe» ist mir eigentlich erst beim fünften Mal aufgefallen: Normalerweise erscheinen dergleichen Angebote zweimal im Liegenschaftsanzeiger des Leibblattes, dann sind sie weg wie die sprichwörtlich warmen Weggli, vermietet an den Meistbietenden.

Weg wie warme Weggli: Stimmt das überhaupt noch? Oder gehört das einträgliche Vollpflastern grüner Flecken schon der Vergangenheit an? Belegen lässt sich die Vermutung in diesem Entwicklungsland der Statistischen nicht. Und doch ist das Gewerbehaus kein Einzelgänger, Büroräume da, für «Verwaltung geeignete Räumlichkeiten» dort: Sie werden häufiger angedient als auch schon, ihre Vorteile unterwürfiger angepriesen.

Denn gegen einen dieser Vorteile ist nach wie vor kein Kraut gewachsen: Die zentrale Lage in einem Stadtzentrum ist mit nichts aufzuwiegen. Das gilt nicht nur für Zürich, das Zentrum der Agglomeration Schweiz, sondern auch für die regionalen Zentren: Baden ist die bessere Adresse als Wettingen, St. Gallen gilt mehr als Gossau, und Lausanne ist etwas anderes als Bussigny.

Daran werden auch Übersättigung und konjunkturelle Schwankungen nichts ändern. Wenn es boomt, wollen alle ins Zentrum. Und wenn es ausgeboomt hat erst recht – diejenigen jedenfalls, die dann noch können.

Nun ist das Angebot im Zentrum der gebauten Städte aus verschiedenen Gründen nicht allzu üppig. Es tut sich jedoch allerhand, und auf absehbare Zeit wird sich die Marktsituation einschneidend verändern. Ein paar happige Umnutzungsprojekte nehmen Konturen an: Sulzer-Areal Winterhur, Bahnhof Oerlikon, Steinfels in Zürich, Bahnhof Luzern, Freiburg, Yverdon usw. Diese Perspektive wirkt sich unmittelbar aufs Verhalten jener Anbieter aus, die mit ihren Gewerbezonen auf der grünen Wiese auch ihre Gemeindekassen füllen möchten. In der Konkurrenz unter den Anbietern spielt neben der Standortgunst zunehmend der Faktor Zeit mit: Der Wettkampf wird zum Wettlauf.

Der Gemeinderat von, zum Beispiel, Untersiggenthal bei Baden hat daraus die Konsequenzen gezogen: Das Gewerbezentrum Hard wird zum «Technopark» aufgeputzt, ein bisschen «umweltgerecht» redimensioniert, ein paar Parkplätze weg – und hopphopp durch die Instanzen. Der Aarauer Promotor Freddy Bühler weiss offensichtlich, wie man die amtlichen Mühlen antreibt. Effekt: Fixes Bewilligen und zügiges Bauen machen den Standortnachteil – Untersiggenthal, noch nie gehört, wo liegt das schon wieder? – wett.

Je zentrumsnäher, desto schwieriger wird es, denn je grauer das Grün schon ist, desto grüner das Bewusstsein – und damit kommt auch die Opposition der Grünen. Paradebeispiel für diesen Fall: das Oberhauserriet in Opfikon-Glattbrugg. Mit Tempo Teufel ist hier nichts mehr zu holen, ganz im Gegenteil, politische Vorstösse, die überhaupt keine Überbauung wollen, sind im Aufwind. Deshalb retten, was noch zu retten ist – vielleicht mit Qualität? Es gibt Anzeichen dafür, dass Bauherrschaften in diese Richtung denken. Nicht ohne Hintergedanken natürlich. Nicht nur ein guter Standort, auch bessere Bürobau-Ware – so könnte das zukunftsträchtige Verkaufsargument lauten. Die erste Erkenntnis auf dem Weg zum Besseren: Ökologische und wohl auch architektonische Qualität ist nur zu haben auf Kosten der Quantität.

Wieder ein neuer Name bei «Hochparterre», wieder auf der Redaktion: Ursula Homberger macht in ihrem angestammten Beruf als Lehrerin an der Schule für Gestaltung in Zürich eine Pause und lernt bis Ende Jahr als Volontärin unseren Zeitschriften-Alltag kennen.

PETER STÖCKLING